

schließen. Für manche Protestanten liegt es nahe, eine gewisse Genugtuung dabei zu empfinden. Wir sind in der Meinung erzogen, daß Rom sich entgegen der Weisung unseres Herrn zu sehr in die Geschäfte dieser Welt menge. Ich halte diese Deutung nicht nur für unrichtig, sondern für seelengefährdend.

Hat Rom sich zu sehr in die Händel dieser Welt gemischt, so haben wir Evangelischen es zu wenig getan. Mag ein Anlaß zu Vorwürfen in dieser Richtung bestehen, ein Recht dazu besteht nicht. Vielleicht hat Rom in Jugoslawien zu sehr nationale kroatische Interessen vertreten, — es ist schwer, ein gerechtes Bild sich zu verschaffen — so ist es doch andererseits offensichtlich die einzige Größe in Jugoslawien, welche sich dem totalitären Anspruch entgegenstemmt. Es ist auf allen Fronten das christliche Anliegen mit alle dem verwoben, was wir als fehlerhaft ansehen. Man versuche einmal, die Dinge ins Evangelische zu übersetzen. Was wir als Nachricht über kirchlichen Nationalismus und Chauvinismus in Dänemark und Norwegen erhalten, macht uns tieftraurig. Während des Krieges strömte man in Norwegen aus nationalen und politischen Gründen in die Kirche, nun ist offenbar ein schwerer Rückschlag zu verzeichnen. In der Marienkirche in Hadersleben sollen Waffen der Untergrundbewegung versteckt gewesen sein. Es gab Pfarrer, die bewaffnet die Deutschen ihres Kirchspiels im Internierungslager ablieferten. Heute müssen sich dem Vernehmen nach Deutsche, die aus dem Internierungslager entlassen werden, beim Ortspfarrer polizeilich melden. Und nun lese man, was Pastor Borris aus Kolding über die armen Flüchtlinge aus Ostpreußen schreibt, die nach Schleswig flüchteten. Mir ist kein Beispiel der Neuzeit bekannt, wo katholische Pfarrer sich so weit mit nationalem Interesse verbanden.

Hält man es wirklich für unmöglich, daß einmal eine Macht, die bewußt antichristlich ist, solche nationalen Kirchen zur Rechenschaft ziehen wird? Wenn sie nun an jenem Tage alle die Vorkommnisse als Anlaß benützt, da

sie ihre wahren Ziele nicht aufdecken will, sollen wir dann sagen, daß jene nordischen Pfarrer ganz zu Recht verfolgt werden?

Nun muß man aber sagen, daß in vielen Dingen ganz unwidersprechlich Rom heute in der Welt die christliche Sache vertritt. Was wir als Lutheraner gegen Rom haben, wird damit nicht gegenstandslos. Aber die Anlässe, welche weltliche Mächte benutzen, um in Rom das christliche Anliegen zu erledigen, sind keine Gelegenheiten, unsere Streitfragen mit Rom auszufechten. Das Siegel des Widerspruchs bleibt doch nun einmal Gottes stärkste sichtbare Zustimmung zu einer Kirche. Rom hat von diesem Siegel heute mehr als wir. Bischof Dibelius sagte — und man tut gut, sich gerade dessen in diesem Zusammenhang zu erinnern —: „Jedenfalls will ich lieber als ein Narr in Christo mit meinen Brüdern und Schwestern untergehen, als von dem schweigen, was Menschen und Völker vor dem Untergang retten kann“.

Es ist meine ernste Bitte zu Gott, daß wir zu Rom das rechte Verhältnis finden. Ich glaube, daß nur so unsere Kirche in der Ostzone einen guten Weg gehen wird. In der Ostzone hat die Kirche vieles mit der staatlichen Gewalt auszumachen. Rom hat darin mehr getan als wir. Man denke nur an die innerrömische Aussprache über die neue polnische Grenze. Ich freue mich deshalb zu hören, daß sich die evangelische und die katholische Kirche in der Ostzone angesichts der gemeinsamen Schwierigkeiten zu einer Notgemeinschaft zusammengeschlossen haben.

Haben wir Angst vor Rom, dann laßt uns ihm im Bekennen dem Rang ablaufen. Die EKD wird stärker sein als die römischen Bistümer in Deutschland, wenn sie eine bekennende Kirche sein wird. Vieles deutet darauf hin, daß ihr Mund geschlossen bleibt, wo er sich öffnen sollte. Man denke nur an die Internierungslager der Ostzone. Laßt uns alle loyal daran mitarbeiten, daß die EKD nicht im Bewußtsein einer errungenen Rechtsgemeinschaft zu einer stummen Kirche wird.“

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Papst ruft zu Gebet und Buße für die Arbeit der Vereinten Nationen auf

Am 1. September empfing der Heilige Vater in seiner Sommerresidenz Castel Gandolfo die amerikanischen Pilger, die nach einem Beschluß des Kongresses der Bruderschaft der christlichen Lehre unter Führung des Erzbischofs Richard Cushing von Boston eine Wallfahrt zum Grabe Papst Pius X. unternommen hatten. In der Ansprache, die er an sie hielt, hob der Papst zunächst die große Bedeutung dieser Bruderschaft und ihres Wirkens für die Verbreitung der christlichen Lehre hervor, lobte sie für ihren Entschluß, zum Grabe Pius X. zu pilgern, der sich Zeit seines Lebens der Verbreitung der Wahrheit gewidmet habe und ein besonderer Förderer des Katechismusunterrichts gewesen sei. Er forderte die Pilger zur

Liebe und zum ununterbrochenen Studium dieses kleinen Büchleins auf und fügte dann hinzu:

„Wenn man von dieser großen Pilgerfahrt hört, die über das Meer kommt, um die Heiligtümer Europas auf ihrer Reise zum Mittelpunkt der Christenheit zu besuchen, könnte man versucht sein, daraus zu schließen, daß der Welt endlich ein echter und fester Friede mit seinen normalen Folgen wiedergegeben worden wäre. Das ist jedoch nicht wahr. Die tragische Tatsache ist, daß Millionen menschlicher Wesen, die in den Mahlstrom des Krieges geraten sind, der vor mehr als drei Jahren als beendet erklärt worden ist, in eben diesem Europa noch unter Verhältnissen leben, die unmenschlich sind. Noch wütet der Krieg in mehr als einem der anderen Teile der

Welt, während weitere Millionen unter einer unerwünschten Tyrannei leiden. Diese Verhältnisse, die Unser Herz so schwer bedrücken, zu beschreiben, liegt hier nicht in Unserer Absicht. Aber wie Sie wissen, wird in kurzer Zeit die Versammlung der Vereinten Nationen, die damit beauftragt ist, sich mit den Problemen des Weltfriedens und der Weltsicherheit zu befassen, ihre Sitzungen wieder aufnehmen. Männer von Gelehrsamkeit und Erfahrung, von hohem Charakter und erhabenen Idealen, die sich ihrer schweren Verantwortlichkeit für das Kulturleben bewußt sind, werden ihre besten Bemühungen einsetzen, der Familie der Völker wieder Sicherheit zu geben und, wie wir gerne hoffen, sie nicht nur vor einer unvorstellbaren Katastrophe zu bewahren, sondern sie auch auf den Weg zu bringen, der zur Freude in der Gerechtigkeit für alle, Arbeiter und Arbeitgeber, zur Sittlichkeit im völkischen und Einzelleben, die ihre einzig mögliche Grundlage im religiösen Glauben in Gott gefunden hat, führt. Wenn jemals eine menschliche Versammlung, die an einem kritischen Kreuzungspunkt in der Geschichte zusammenkam, die Hilfe des Gebetes brauchte, so ist es diese Versammlung der Vereinten Nationen.

Daher bitten Wir euch, ehrwürdige Brüder, euch, Unsere teuren Söhne im heiligen Priestertum und euch, Unsere geliebten Kinder, in Christus Jesus zu beten. Eure Stimme soll über euch hinweg zu all euren Mitkatholiken in Amerika, ja zu allen Katholiken in jedem Lande des Angesichts der Erde tragen, und Wir hoffen gerne, daß alle Menschen guten Willens einstimmen. Laßt während

der kommenden Tage einen pfingstliche Paaen des Lobes und der Anbetung zum Throne Gottes, des Vaters der Barmherzigkeit, aufsteigen. „Lobsingen will ich dir, mein Gott, und deinen Namen preisen in Ewigkeit. Dein Reich ist ja ein Reich für alle Zeiten, und deine Herrschaft überdauert die Geschlechter alle“ (Ps. 144, 1, 13). „Alle Dinge sind in deiner Macht, und keines ist, das deinem Willen widersprechen kann“ (Esther 13, 9). Du bist, o Gott, der Urheber und Schöpfer aller Dinge, ihr Vorbild, ihr Maß und ihr Ziel, und nach diesem Akt des Glaubens mögen die Menschen mit demütigem und zerknirschem Herzen sich das Gebet Daniels zu eigen machen: „Wir haben gesündigt und Unrecht getan, gottlos gehandelt und wir sind abtrünnig geworden von deinen Geboten und Rechten. Gerecht ist der Herr unser Gott in allen Taten, die er ausführt, denn wir haben nicht gehört auf seine Stimme“ (Dan. 9, 5, 14). Dann wird vielleicht der unendlich weise und unendlich gütige Gott durch unseren gereinigten Glauben und die Reue seiner Geschöpfe gerührt werden, wird ihre Verlassenheit ansehen und ihnen zu Hilfe kommen. Er hat ja seine Liebe zu den Menschen erwiesen, als er seinen einzig gezeugten Sohn in die Welt sandte, damit sie durch ihn das Leben habe (1. Joh. 4, 9).

Der Papst schloß seine Ansprache, indem er den amerikanischen Katholiken noch einmal für ihre Liebeswerke für die vom Kriege heimgesuchten Länder Europas und für die Großmut, mit der der amerikanische Episkopat auf die Hillerufe der zerstörten Länder geantwortet hat, dankte.

Der Papst über die Aufgaben der katholischen Jugend gegenüber den Mächten der Welt

Die Jugendorganisationen der Katholischen Aktion in Italien haben in diesem Jahr ihr 80jähriges Bestehen gefeiert. Am Sonntag, den 7. September, fand auf dem Platz vor St. Peter in Rom eine gewaltige Kundgebung der weiblichen Jugend statt. Etwa 200 000 junge Mädchen brachten dem Hl. Vater ihre Huldigung dar und hörten seine Ansprache. Am folgenden Sonntag, den 12. September, versammelten sich an gleicher Stelle 250 000 Jungmänner, die aus ganz Italien zur Feier des Jubiläums nach Rom gekommen waren. Bei strahlendem Wetter hielt der Hl. Vater auch an sie eine Ansprache, die nach den einleitenden Begrüßungsworten folgendermaßen lautete:

„Ihr habt in diesen Jahren schon wiederholt Beweise des Ernstes und der Standhaftigkeit eures Bekenntnisses und eures Wollens gegeben. Wir sind euch dafür dankbar; ihr seid Unsere Freude und Unser Stolz. Wir können euch nur in euren frommen Vorsätzen bestärken, indem Wir euch die goldenen Worte des Apostels Johannes ins Gedächtnis rufen: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube“ (1. Joh. 5, 4).

Dieser Sieg muß ein dreifacher sein:

1. Er muß ein Sieg über die Gottlosigkeit sein und diese aus der Welt vertreiben.

In den religiösen Auseinandersetzungen unserer Zeit handelt es sich nicht mehr, wie in der Vergangenheit, um die eine oder andere Glaubenswahrheit, den einen

oder anderen Artikel des katholischen Credo. Heute werden die fundamentalen Grundlagen der Religion, die Kirche, das Gottmenschentum Christi, Gott selber angegriffen und geleugnet.

Es mag unverständlich und absurd erscheinen, daß es so ist. Hat es je eine Zeit gegeben, in der die Gegenwart Gottes sich der menschlichen Vernunft so eindringlich — man könnte fast sagen: so sichtbar — bezeugt hat wie in der Gegenwart? Die Naturwissenschaften machen erstaunliche Fortschritte, und jede ihrer Entdeckungen nötigt dem Menschen den Ausruf ab: hier ist ein Schöpfer am Werk.

Die wachsende Kenntnis des periodischen Systems der chemischen Elemente, die Entdeckung der korpuskulären Strahlung der radioaktiven Elemente, unsere Kenntnisse über die kosmischen Strahlen und den Verlust der freien Energie des Atoms in der Elektronensphäre und im Kern — das alles und noch vieles andere beweist mit einer kaum überbietbaren Klarheit die Veränderlichkeit des Kosmos, des Universums als solchen bis zu den subatomaren Konstituenten des Atomkerns. Die Welt ist gezeichnet mit dem Zeichen der Veränderlichkeit, des Anfangs und des Endes der Zeit, und verkündet mit mächtiger und unüberhörbarer Stimme einen Schöpfer, der von der Welt selber vollkommen verschieden und seiner innersten Natur nach unveränderlich ist. Daher waren Wir nicht erstaunt zu lesen, daß kürzlich einer der führenden nichtkatholischen Wissenschaftler, Max